

Das Ausstellungsprojekt für 1985



10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

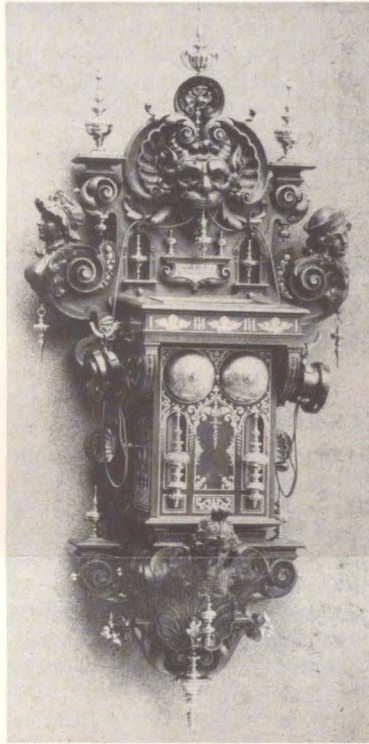
Technik und Ästhetik

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein verstand man unter Kunst alle vom Menschen geschaffenen Dinge. Kunst war nichts anderes als eine Umgestaltung der Natur. Dabei wurde nicht nur den Künsten, sondern auch den sich entwickelnden angewandten Naturwissenschaften „der richtige Geschmack des Schönen“ (Immanuel Kant) zugebilligt. Kunst und Technik bildeten eine sich gegenseitig bedingende Einheit.

Es galt als selbstverständlich, daß die Geräte, Maschinen und Ingenieurbauten ein ansprechendes ästhetisches Erscheinungsbild hatten. So wurde, wie aus dem Lehrplan der 1823 in Nürnberg gegründeten polytechnischen Schule (heute Fachhochschule Nürnberg) hervorgeht, auf die „Bildung eines bessern Geschmacks in den Gewerbs- und Manufakturarbeiten“ besonderer Wert gelegt.

Symptomatisch für dieses Bestreben ist auch, daß die ästhetische Dimension technischer Gestaltungen und Funktionen in dieser Zeit besonders gewürdigt wird. Die erste englische Dampfmaschine in Böhmen wurde beispielsweise von der K. und K. priv. Prager Zeitung 1829 als „äußerst elegantes Kunstwerk“ beschrieben.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Industrialisierung in Bayern in Gang gekommen war, ging die Einheit von Kunst und Technik allmählich verloren. Im Jahre 1868 wurde in München eine polytechnische Schule (heute Technische Universität) ins Leben gerufen. Ihr Lehrplan war bereits streng naturwissenschaftlich ausgerichtet. Nur bei der Architektenausbildung, die man von der 1808 in München gegründeten Akademie der Bildenden Künste übernahm, blieb die Forderung nach kunstgeschichtlichem Grundla-



Geschnitzter „Microtelephonapparat“ der Fa. Friedrich Heller, Nürnberg, nach dem Entwurf von Theodor v. Kramer, Fotografie, 1888, Postmuseum Nürnberg

genwissen und einer ästhetischen Schulung bestehen. Zur Konstruktion von Brücken, Kanälen und Fabrikanlagen und vor allem von Maschinen konnten die Architekten wegen ihrer anders gearteten Ausbildung nicht herangezogen werden. Diese Bereiche wurden zur Domäne der Techniker und Ingenieure, die über eine handwerkliche Ausbildung verfügten und diese in die spätere Berufspraxis mit einbrachten.

Dies allerdings bedeutet nicht, daß den Schöpfungen der Ingenieurkunst nicht ein eminent ästhetischer Wert eigen sein konnte, der schon aus der Anwendung neuer Materialien hervorging. Mit den zum Teil erstaunlichen Leistungen im

Eisenkonstruktionsbau der Cramer-Klettschen Maschinenfabrik verband sich auch eine neue, der technischen Welt entsprechende Ästhetik. Nach dem Vorbild des Kristallpalastes, den Joseph Paxton für die Weltausstellung in London 1851 errichtet hatte, entstand für die erste allgemeine deutsche Industrieausstellung in München 1854 unter der technischen Leitung von Ludwig Werder nach Entwürfen des Oberbaurats August von Voit der Glaspalast. Eisen und Glas behielten ihre Faszination auch weiterhin. Doch wurde in der Folgezeit, die im ästhetischen Verhalten durch einen zunehmend ausgreifenden Gebrauch von historischen Formen und Stilelementen gekennzeichnet war, auch die technische Form häufig hinter dem historischen Ornament verborgen. Insbesondere dort, wo Technik in die bürgerliche Wohnsphäre einzubeziehen war, sollte ihr Erscheinungsbild in die allgemein herrschende geschichts- und allegorienfreudige Gestaltungspraxis einbezogen werden (vgl. Abb.). Mit der Krise des Historismus um die Jahrhundertwende begann dann die Freisetzung der technischen Form und die Suche nach der technikadäquaten Gestaltung, die sich bis in die Gegenwart fortsetzt. Darüber hinaus waren Technik und Maschine auch Gegenstand ästhetischen Reflektierens. Besonders in der Malerei der „Neuen Sachlichkeit“ der zwanziger und beginnenden dreißiger Jahre erreichte die Wiedergabe technischer Formen in ihrer kalten Präzision eine Entsprechung von Bildthema und Bildmitteln, die noch heute die Spannung spüren läßt, die in der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen der technischen Form lag.

N. Götz / C. Pese